

## LiWe 2025 Baden-Baden

Dichter Nebel hing über der Stadt. Er verschluckte die Straße, die Häuser, die Bäume am Wegrand. Unzählige Male war ich diesen Weg von der Schule nach Hause schon gegangen, aber an diesem Novembernachmittag kam er mir fremd und unheimlich vor. Plötzlich schälte sich ein Mann aus dem weißen Nichts. Ich erschrak bis ins Mark. Der Mann war uralt und schäbig gekleidet, doch seine Augen leuchteten wie Sterne. „Das ist für dich“, sagte er mit heiserer Stimme und streckte mir ein Glasfläschchen entgegen. „Es ist ein Elixier, mit dem du in der Zeit zurückreisen kannst. Doch achte darauf, dass du einen kleinen Schluck im Fläschchen zurückbehältst, sonst ist dir der Weg nach Hause für immer verwehrt.“ Damit verschwand er und ließ mich allein mit dem Fläschchen in der Hand im Nebel zurück. Ich rieb mir die Augen und wischte mir den Angstschweiß von der Stirn. Meine Hand umklammerte fest das Fläschchen. Es war kein Traum. Tausend Fragen schossen mir durch den Kopf, doch nichts erschien einen Sinn zu ergeben. Ich begann wie in Trance loszulaufen, immer schneller und schneller bis ich erschöpft zusammensackte. Die Welt um mich herum wurde schwarz, alles drehte sich, Bieder zogen an mir vorüber, irgendwo lachte jemand laut und schallend. Dann hörte ich Säbel rasseln, welches von einem wunderschönen Gesang abgelöst wurde. Ich versuchte krampfhaft nachzudenken, was der alte Mann gesagt hatte. Da realisierte ich, dass ich das Fläschchen bereits geöffnet hatte und der kalte, süße Sirup meine Kehle hinunter lief. Die Welt drehte sich weiter und ich mit ihr, schwerelos und losgelöst von allem. Als ich wieder zu mir kam strömte ein warmer Luftstrom über mein Gesicht, die Vögel zwitscherten, aus der Ferne drang Pferdegetrappel an mein Ohr. Ich blinzelte, die Sonne stand hoch am Himmel und keine Wolke war zu entdecken. Ich richtete mich auf und begann mich umzusehen. Grün soweit das Auge reichte, ein Teich, nein ein Brunnen mit einer goldenen Statur. Irgendwo rief eine Stimme, „Je suis desole“. Dann rief jemand, „Andre wo bist du?“. Ich begann mich weiter umzusehen. So etwas wunderschönes habe ich zuvor noch nie gesehen. Ich saugte jedes Detail in mir auf, das Grün der Brunnen mit den goldenen Fröschen und ganz oben der fast komplett entkleideten Statur. Plötzlich riss mich dröhnender Lärm aus meinen Gedanken. Musik spielte und eine ganze Horde von Menschen lief geschäftig im Garten umher. Auf einmal sah ich einen Mann in einem langen Gewand umher stolzieren, links und rechts ein Diener, dahinter lachende Damen in voluminösen Kleidern. Ich rieb mir noch einmal die Augen, dann begriff ich endlich wo ich war, in „Versailles“. Na spitze, ausgerechnet dort, wo ich mich in der Schule schon damit herum plagen musste. Jetzt musste ich das Beste daraus machen. Ich schlich mich in Richtung Schloss, in der Hoffnung ungesehen in die Küche zu gelangen. Ich brauchte unbedingt etwas zum anziehen, mit meinen Jeans und meinem Hard Rock Cafe T-Shirt, hätten sie mich bestimmt sofort in den Kerker geworfen. Tatsächlich gelang es mir in eine Kammer zu kommen. Mit klopfendem Herzen zog ich mich aus, versteckte meine Kleider und stülpte mir das stinkende etwas, dass wohl das Gewand einer Magd gewesen sein müsste, über. Ich hatte es mir immer so schön vorgestellt, doch jetzt als ich dort war, konnte ich es kaum ertragen. Der Gestank war furchtbar. Ich musste dringend auf die Toilette, also machte ich mich auf den Weg. Doch nach ca. dreißig Minuten gab ich auf. Ich bückte mich gerade um meinen Schuh zu binden, als ich mit jemandem zusammenstieß. Unsere Blicke trafen sich, wir konnten uns nur anstarren. Ich stammelte etwas von einem

Schuh und das auf der Suche nach einer Toilette wäre. Er glotzte mich immer noch an, bis er auf einmal zu sich kam und mich mit erhobenem Haupt fragte, was denn eine Toilette sei. Sofort begriff ich in welcher Zeit wir uns befanden und wurde verlegen. Er stellte sich als „Louis Auguste de Bourbon“ vor. Ich überlegte, ob ich den Namen schon einmal gehört hatte, aber es wollte mir einfach nicht einfallen. Er musste ungefähr fünfzehn Jahre alt sein wie ich. Er sagte wir müssten uns beeilen, denn heute hätte sein Vater der König Geburtstag und es gebe ein großes Fest. Er sah mich noch einmal genau an und meinte (wahrscheinlich aufgrund meiner Kleidung), ich müsse bestimmt zurück in die Küche. Als er jedoch meinen traurigen Blick sah, fügte er hinzu, dass heute auch etwas für uns übrig bleiben würde, da sein Vater bester Laune wäre. So humpelte er von dannen und ich musste mich immer noch ganz dringend entlassen. Wer war er nur ?, fragte ich mich. Hätte ich bloß besser im Geschichtsunterricht aufgepasst. Das erste mal ärgerte ich mich über meine Unwissenheit. Ich schritt, anders ging es nicht in diesem Kleid den Gang entlang, die Treppe hinunter ins freie. Dort suchte ich mir einen Baum um mich endlich zu erleichtern. Langsam wurde es dunkel, im Garten wurden Fackeln entzündet und ich genoss das Spektakel aus der Ferne. Ich zeichnete auf meinem Block eine Toilette, ganz einfach aus Holz gebaut, für jedermann nachzubauen. Ich wusste auch nicht wie ich darauf kam, wahrscheinlich weil ich mich zu sehr danach sehnte. Verrückt was man so vermissen kann, wenn man es plötzlich nicht mehr hat. Kurz darauf wurde ich aus meinen Gedanken gerissen, hinter mir stand der Junge von heute Mittag mit einem Teller voller Köstlichkeiten. Er fragte ob ich Hunger habe. Und ob ich, ich hatte vor lauter staunen gar nicht bemerkt wie sehr mein Magen gerade nach Essen schreit. Er reichte mir den Teller und da ich das Gefühl hatte es gehörte sich, bot ich ihm meine Gesellschaft an. Er strahlte und nahm dankend an. Er war so liebenswürdig, höflich und freundlich. Ich vergaß die Welt um mich herum. Auf einmal fing alles an zu kribbeln ich erschrak und überlegte währenddessen was der Mann mit dem Fläschchen zu mir gesagt hatte. Einzelne Worte zischten wie ein Blitzeinschlag durch meinen Kopf. Mitternacht ? Fläschchen?

Mein Kopf raste , mir wurde heiß und kalt, ich verspürte Gänsehaut am ganzen Körper. Luis war besorgt und wollte wissen ob ich nicht einen Schluck Wasser bräuchte. Ich willigte schnell ein, ohne zu wissen ob ich ihn wirklich richtig verstanden habe. Er ging so schnell er konnte los. Wehmütig sah ich ihm nach, im Wissen ihn nie wieder zu sehen. Ich seufzte, nahm das Fläschchen in die Hand und ließ die letzten drei Tropfen meine Kehle hinunterfließen. Als ich wieder zu mir kam sah´s ich im Geschichtsunterricht und fragte mich ob das alles nur ein Traum war. Unser Lehrer erzählte von einem „Louis Auguste de Bourbon“. Ich wurde hellhörig, er fuhr fort und sagte man munkelt, dass Louis die erste Toilette von Versailles erfunden hat, natürlich steht das nirgends, aber es gibt Aufzeichnungen die es belegen könnten. Er hält das Blatt mit meiner Zeichnung in die Höhe, welches in einem alten Buch abgedruckt war. Ich schmunzelte vor mich hin und wusste jetzt ganz sicher, ich war wirklich und wahrhaftig dort gewesen.